

Sind Sie systemrelevant?



Bild: ©travnikovstudio - stock.adobe.com

Ein böses Wort macht die Runde: «systemrelevant». Bezeichnet werden damit wichtige Berufe, etwa das Pflegepersonal, Verkäuferinnen und Verkäufer bei Coop und Migros, Polizei, Feuerwehr, Lastwagenfahrer. Sie dürfen, ja: sie müssen arbeiten. Wer nicht systemrelevant ist, soll zu Hause bleiben. Die systemrelevanten Menschen erbringen alle zweifellos eine grosse Leistung. Aber was ist mit allen anderen Berufen und Tätigkeiten? Sind Musiker und Coiffeur, Ingenieurin und Philosophin, Gärtner und Coiffeure tatsächlich nicht relevant?

Der Regierungsrat des Kantons Zürich verpflichtet alle Gemeinden dazu, ein minimales Angebot für die Betreuung von Kindern sicherzustellen, damit Eltern, die in «systemrelevanten Berufen» arbeiten, weiterhin ihrer Arbeit nachgehen können. Deshalb schreibt die Bildungsdirektion des Kantons Zürich: «Krippen und Tagesfamilien müssen ihren Betrieb ... aufrechterhalten, um insbesondere Eltern in systemrelevanten Berufen ihren Einsatz zu ermöglichen.»¹

In der Schweiz gibt es für die systemrelevanten Berufe keine offizielle Definition. Die Zürcher Regierung zählt dazu Berufe in den Bereichen Gesundheit, Pflege und Altersbetreuung, Sicherheit, Verkehr, Energie- und Wasserversorgung, Entsorgung, Telematik, Reinigung und Logistik. Letztere umfasst die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und anderen lebensnotwendigen Gütern, öffentliche Verwaltung oder Institutionen mit einem öffentlichen Auftrag und Medien.² Kurz: systemrelevant ist, was lebensnotwendig ist. Alle anderen Berufe und Tätigkeiten scheinen mehr oder weniger verzichtbar zu sein.

Dabei fallen drei Dinge auf.

1) Warum sind diese Berufe so schlecht bezahlt?

Ausgerechnet die Berufe, die jetzt als systemrelevant bezeichnet werden, sind durchs Band schlecht bezahlt. Die «Republik» weist in einer Analyse darauf hin, dass die Löhne der Berufe in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen, Verkehr/Logistik, Wasserversorgung / Abwasser- und Abfallentsorgung, Post und Kurier, Herstellung Nahrungsmittel/Getränke und Detailhandel in der unteren Hälfte der Schweizer Lohnskala angesiedelt sind. Ganz besonders gilt das für die Beschäftigten im Detailhandel. Dass die Lohnhöhe nichts mit der Ausbildung zu tun hat, zeigt die schlechte Entlohnung der Pflegefachkräfte.³

Man könnte vermuten, dass typische Frauenberufe schlechter bezahlt sind. Das trifft aber auf die Mitarbeitenden von Post und Kurierdiensten, der Abfallentsorgung oder von Verkehr und Logistik nicht zu. Ein zweiter Verdacht: Je technisierter eine Branche ist, desto höher sind die Löhne. Auch das trifft es nicht ganz – die Logistikbranche zum Beispiel ist stark technisiert. Die «Republik» vermutet einen anderen Zusammenhang: Je grösser die Wertschöpfung ist, die in einer Branche erzielt wird, desto höher sind die Löhne. Ein Börsenhändler ist in der Lage, in einer Stunde Millionengewinne zu erzielen – einem Pöstler, einer Pflegefachfrau oder einer Verkäuferin im Coop ist das nicht möglich.

Das führt zu der seltsamen Feststellung, dass systemrelevante Berufe unverzichtbar sind, sich aber nicht lohnen – und die Gesellschaft auf jene Berufe, die sich lohnen, locker verzichten kann.

2) Von welchem System ist da die Rede?

Das bringt uns zur Frage, von welchem System denn da die Rede ist. Ich kenne das Wort «systemrelevant» aus dem Kontext der Finanzkrise. Damals rettete der Staat die Banken, weil sie «systemrelevant» waren. Seither ist mir das Wort suspekt. Denn der Staat rettete damals nicht nur die Banken, sondern auch das System der Spekulation. Also jenes System, das die Banken (und in der Folge viele Staatsfinanzen) erst zum Einsturz gebracht hatten. Welches System retten heute die «systemrelevanten» Berufe? Die Rede ist von der Systemrelevanz für das staatliche Gemeinwesen und die Gesellschaft. Aber ist es wirklich sinnvoll, die Gesellschaft genauso zu erhalten, wie sie vorher war? Böte nicht die Krise eine Chance, sich von der Konsumgesellschaft zu verabschieden? Langsamer, nachhaltiger zu leben? Die anhaltenden Hamsterkäufe bei Coop und Migros deuten nicht darauf hin, dass viele Menschen sich darüber Gedanken machen. Vielleicht sogar im Gegenteil.

3) Was heisst da relevant?

Klar: Der Polizist und die Pflegefachfrau sind überlebenswichtig. Natürlich brauchen wir auch den Lebensmittelverkauf und die Wasserversorgung. Und wie die Stadt aussähe, wenn die Abfallentsorgung nicht arbeiten würde, mag ich mir nicht ausmalen. Aber leben wir dafür? Ich

vermisse den Mann, der auf dem Münsterplatz aus einem Kübel die grossen Seifenblasen hervorzaubert. Ich hätte so gerne noch die Hopper-Ausstellung in der Fondation Beyeler besucht. Es bricht mir das Herz, wenn ich daran denke, dass es noch lange nicht möglich sein wird, Konzerte zu besuchen. Ich würde gerne mal wieder mit meiner Frau auswärts essen gehen.

Ja, ich bin den Frauen und Männern dankbar, die im Coop und in der Migros, im Universitätsspital und in der Apotheke arbeiten. Aber für mein Leben ist ein Museum und das Sinfonieorchester ebenso relevant. Freude am Leben verleiht mir nicht Polizei und Feuerwehr, sondern Musik, Bilder, ein gutes Essen mit Freunden, ein Blumenstrauss, ein frisch gebackenes Croissant. Es sind oft gerade die Dinge, die wir nicht unbedingt brauchen, die das Leben ausmachen. Marcel Reich-Ranicki beschreibt in seiner wunderbaren Autobiographie, wie die im Warschauer Ghetto eingesperrten Juden unter Lebensgefahr Konzerte, Theater und Lesungen veranstalteten. Manche verzichteten lieber auf Essen als auf die Musik. So weit möchte ich nicht gehen. Und doch. Relevant ist nicht nur das, was der Körper nötig hat. Gerade das sogenannte Unnötige macht das Leben aus. Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Musik, Bilder, Theater, Literatur, gutes Essen, Blumen, Gespräche – für mich sind all diese Dinge genauso relevant.

Ich mag deshalb das Wort «systemrelevant» nicht. Ich spreche lieber von «lebenswichtig» – im Bewusstsein, dass auch Kunst und Kultur wichtig sind für das Leben. Gerade Kunst und Kultur.

Basel, 9. April 2020, Matthias Zehnder mz@matthiaszehnder.ch

PS: Nicht vergessen – [Wochenkommentar abonnieren](#). Kostet nichts, bringt jede Woche ein Mail mit dem Hinweis auf den neuen Kommentar und einen Buchtipp. Einfach [hier klicken](#). Und wenn Sie den Wochenkommentar unterstützen möchten, finden Sie [hier](#) ein Formular, über das Sie spenden können.

Quellen

- 1 Vgl. Coronainformation der Bildungsdirektion des Kantons Zürich: <https://bi.zh.ch/internet/bildungsdirektion/de/themen/coronavirus-informationen-fuer-die-schulen.html>
- 2 Vgl. «Tages-Anzeiger» vom 19. März 2020: «Gemeinden müssen Kita-Plätze zur Verfügung stellen», <https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/region/gemeinden-muessen-betreuungsplaetze-fuer-kinder-zur-verfuegung-stellen/story/18501895>
- 3 Vgl. «Republik», 6. April 2020: <https://www.republik.ch/2020/04/06/systemrelevant-und-schlecht-bezahlt>